



Umdenken beim Partnerschaftskonzept

Marion Reichenbach vom Liechtensteinischen Entwicklungsdienst

Gemeinsame Lösungen für eine nachhaltige Wasserversorgung

Neues Projekt rund um den Staudamm von Seboun in Burkina Faso

Verstärkte Zusammenarbeit zum Schutz der Ökosysteme

Die Produzentinnen und Produzenten aus Ampasibe-Onibe organisieren sich

Zusammenarbeit kann man nicht früh genug lernen. An der Schule in Meinier (GE) führt das CEAS Sensibilisierungskurse zur Nord-Süd-Thematik durch (Foto: Léa Desprez).



Partnerschaften – das Herzstück unserer Arbeit

Eine effektive Zusammenarbeit erfordert einen ersten Schritt, der oft ausser Acht gelassen wird: Wir müssen wissen, wer wir sind. Allzu oft konzentrieren wir unsere gesamte Energie auf die Analyse der Herausforderungen, mit denen unsere Partnergemeinschaften konfrontiert sind. Wir versuchen ihre Bedürfnisse, Grenzen und Beweggründe zu verstehen. Dabei vergessen wir jedoch manchmal, uns selbst zu hinterfragen: Worin besteht der wahre Mehrwert unserer Organisation? Was sind unsere Stärken, Grenzen und Prioritäten?

Diese Fragen mögen selbstbezogen, ja sogar überflüssig erscheinen. Und doch sind sie entscheidend. Im Jahr 2024 haben wir beschlossen, uns gemeinsam mit diesen Fragen auseinanderzusetzen. Wir haben uns mit unserer Motivation, unserer Mission, unseren Werten und unseren Zielen beschäftigt. Dieses Unterfangen erwies sich als viel komplexer als erwartet, da es unterschiedliche Vorstellungen und Ansichten innerhalb unseres Teams zutage brachte. Aber gerade deshalb war es so wichtig. Denn nur durch das Anerkennen und Klären dieser Spannungen bekommt unser Engagement einen Sinn und kann seine Wirkung entfalten. Nur so können wir möglichst kohärente und erfolgreiche Partnerschaften gewährleisten.

In der aktuellen Ausgabe des Impuls erfahren Sie mehr über die zentrale Rolle unserer Partnerschaften. Ein Beispiel dafür ist unsere Zusammenarbeit mit den lokalen Mangoproduzenten bei der Bekämpfung der Fruchtfliegen durch integrierten Pflanzenschutz. Dieses Projekt steht sinnbildlich für die Arbeit des CEAS, das als Katalysator fungiert und die nötigen Voraussetzungen für einen Dialog zwischen Akteuren aus verschiedenen Fachgebieten schafft, die teilweise abweichende Interessen und sehr unterschiedliche Arbeitsrhythmen haben.

Was ist unser Mehrwert in einem solchen Projekt? Vielleicht unsere Fähigkeit, der Komplexität gerecht zu werden, einen Beitrag zu einer umweltschonenderen Landwirtschaft zu leisten, Ungleichheiten in der Wertschöpfungskette zu erkennen, sie zu hinterfragen und zu verringern. Vor allem aber ist es unser langfristiges Engagement. Denn wir sind überzeugt, dass nachhaltige Lösungen nur dann möglich sind, wenn wir uns auf ein breites Spektrum an Wissen stützen und uns Zeit für den Dialog nehmen. Zeit, die voll und ganz auf den Rhythmus der Jahreszeiten, der Kulturen und der Bäuerinnen und Bauern ausgerichtet ist. Diese Zeit gilt es zu achten. Weil wir fest daran glauben, dass sich dieser Einsatz lohnt.



Jean-François Houmard – Co-Geschäftsführer

Impressum

Die Zeitung Impuls erscheint vier Mal jährlich
Juniaufgabe 2024 auf Deutsch:
500 Exemplare, auf Französisch («Dédic»): 2000 Exemplare
Gedruckt auf FSC-Papier
Richtpreis für ein Jahresabonnement: CHF 10.-
Herausgeberschaft: CEAS
Rue des Beaux-Arts 21, CH-2000 Neuenburg
Tel: +41(0)32 725 08 36
IBAN: CH70 0076 6000 1031 4076 4
Redaktionskomitee: Patrick Kohler (Zuständig)
und Jennifer Marchand
Druck: Onlineprinters
Grafik & Layout: Christian Schoch,
Chézard-St-Martin, www.atelierlameule.ch
Übersetzung: Anna-Lena Burkhalter

Umdenken beim Partnerschaftskonzept

Zu den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung der UN-Agenda 2030 gehört die Schaffung einer globalen Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung. Diese fordert die Behörden, die Privatwirtschaft und die Zivilgesellschaft dazu auf, die globalen Herausforderungen unserer Zeit mit vereinten Kräften anzugehen. Wie sieht diese Partnerschaft konkret aus und was bringt sie tatsächlich? Marion Reichenbach, Projektleiterin beim Liechtensteinischen Entwicklungsdienst (LED), nimmt Stellung zu dieser Frage.

Im Jahr 2024 starteten der LED und das CEAS eine einzigartige Zusammenarbeit, in deren Zentrum die Partnerschaft mit verschiedenen Akteuren der Mangobranche in Burkina Faso und die Bewältigung ihrer Herausforderungen stehen. Marion Reichenbach, Projektleiterin beim LED, erläutert uns das Konzept der Partnerschaft als Kernelement der internationalen Zusammenarbeit.

zu fördern. Wir verstehen uns daher eher als Themenpartner, denn als reiner Geld- und Kapitalgeber. Wir wählen Akteure, die in spezifischen Nischen tätig sind, welche wir für relevant halten. Anschliessend unterstützen wir sie, indem wir sie mit anderen Akteuren vernetzen und unsere Erfahrungen mit ihnen teilen, wann immer dies möglich ist.»

Wie das CEAS misst auch der LED dem Konzept der Partnerschaft eine besondere Bedeutung bei. Warum ist dieses Konzept Ihrer Meinung nach so wichtig?

«Für mich ist das Konzept der Partnerschaft eng mit dem Konzept der Qualität verknüpft. Deshalb muss man ihm auch ein besonderes Augenmerk schenken. Das bedeutet, dass diejenigen, die früher als «Begünstigte» bezeichnet wurden, als vollwertige Projektbeteiligte betrachtet werden müssen. Man muss auch die unterschiedlichen Aufgaben und Funktionen der



sicherstellen, dass das Projekt wirklich allen zugutekommt. Das bedeutet auch, dass wir bei der Umsetzung viel flexibler sein müssen als in der Vergangenheit. Wenn sich die Rahmenbedingungen ändern, sich neue Chancen ergeben oder sich etwas Unvorhergesehenes ereignet, wollen wir in der Lage sein, unsere Vorgehensweise und unsere Finanzierung anzupassen. Dies erfordert von uns eine viel engmaschigere Begleitung und die Fähigkeit gut zuzuhören. Dies ist unerlässlich, wenn wir die Projekte unterstützen wollen, die die Menschen wirklich brauchen, anstatt den Menschen als Geldgeber unsere Vorstellungen überzustülpen.»

Das CEAS arbeitet oft mit Akteuren aus der Forschung zusammen. Wie sehen Sie deren Rolle?

«Es handelt sich um wichtige komplementäre Akteure, denn es ist äusserst wichtig, dass die umgesetzten Massnahmen auf wissenschaftlich belegten Ansätzen basieren. Allerdings braucht es mehr als die Veröffentlichung wissenschaftlicher Artikel, um vor Ort konkrete Ergebnisse zu erzielen, die allen zugänglich sind. Ich halte es zudem für unerlässlich, neben fachbezogenen Überlegungen auch die sozialwissenschaftliche Forschung miteinzubeziehen. Die Entscheidung gegen eine technische Lösung hängt manchmal mit familiären oder persönlichen Gründen zusammen. Nehmen wir zum Beispiel die Agrarökologie. Diese Praxis erfordert mitunter mehr Arbeit. Dadurch werden manchmal Frauen mit kleinen Kindern ausgeschlossen, weil sie weniger Zeit zur Verfügung haben. Für mich ist dies ein gutes Beispiel für die Notwendigkeit, die Projektbeteiligten besser zu verstehen und zu berücksichtigen. Wir neigen manchmal immer noch dazu, sie als passive Empfängerinnen und Empfänger zu sehen, obwohl sie in Wirklichkeit am besten wissen, wo ihre Bedürfnisse, Beschränkungen und Chancen liegen.»

Patrick Kohler



Die Projektbeteiligten stehen im Zentrum der Entwicklungspartnerschaften (Foto: Ismael Ndao).

Können Sie uns zunächst erläutern, worum es sich beim LED handelt?

«Der Liechtensteinische Entwicklungsdienst ist die zuständige Stelle für bilaterale Zusammenarbeit des Fürstentums Liechtenstein. Unsere Strategie umfasst zwei Schwerpunkte: zum einen die nachhaltige Landwirtschaft, zum anderen die Berufsbildung und die Arbeitsmarktfähigkeit. In Zusammenarbeit mit unseren Partnern konzentrieren wir unser Engagement auf neun Länder, mit dem Ziel dort Synergien

Stakeholder und Projektbeteiligten berücksichtigen. Es liegt dann an uns, dafür zu sorgen, dass alle beteiligten Akteurinnen und Akteure an einem Strang ziehen und auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten.»

«Dieser Ansatz, bei dem sich die Akteurinnen und Akteure vor Ort ein Projekt zu eigen machen und Verantwortung übernehmen, verlangt von uns, dass wir bereits in der Planungsphase auf eine gemeinsame Entwicklung setzen. Nur so können wir

Wendepunkt für die burkinische Mangobranche

Das letzten Herbst mit dem renommierten Abdoulaye-Touré-Preis für landwirtschaftliche Innovation ausgezeichnete Biopestizid «Mango Protect» wurde vom burkinischen Institut für Umwelt und Landwirtschaftsforschung (INERA) entwickelt. Das Produkt hat nun die Bio-Zertifizierung von Ecocert erhalten und könnte für die Mangoproduzentinnen und -produzenten in Burkina Faso ein wichtiger Verbündeter im Kampf gegen die Fruchtfliegen werden. Für eine landesweite Verbreitung des Produkts braucht es nun eine gute Abstimmung aller Akteure der Branche.



Die Partner-Produzentinnen und -produzenten haben die Gelegenheit, mehr über die Schädlinge zu erfahren, die ihre Mangobäume befallen (Fotos: B. Compaoré).

Am 25. Oktober 2024 wurde offiziell bekannt, dass Dr. Karim Nébié zu den fünf Gewinnerinnen und Gewinnern des Abdoulaye-Touré-Preises für landwirtschaftliche Innovation gehört und für seine Forschung zur biologischen Bekämpfung der Fruchtfliegen ausgezeichnet wird. Diese sind in seinem Land nämlich für Ernteverluste beim Mangoanbau verantwortlich. Der Preis wurde vom Afrikanischen Zentrum für Forschung und landwirtschaftliche Entwicklung (CORAF) und von der Weltbank ins Leben gerufen und zeichnet Forschende, Innovatoren sowie Einrichtungen aus, deren Lösungen zu positiven und konkreten Veränderungen in der Landwirtschaft zugunsten der Produzentinnen und Produzenten führen.

«Mit dem Preisgeld in Höhe von zehntausend Dollar können wir unsere Lösung weiter optimieren und auch andere Hilfs-

mittel zur Unterstützung des ländlichen Raums entwickeln», erklärt Karim Nébié. «Mithilfe unserer Fach- und Finanzpartner haben wir Massnahmen ergriffen, um unsere Lösung grossflächig in Einsatz zu bringen. Zu diesem Zweck haben wir Schulungsfelder für die Mangoproduzentinnen und -produzenten eingerichtet, die uns Feedback zu Produktverbesserungen, Kosten und Nutzung liefern sollen.»

Als Forschungsleiter für Entomologie am INERA arbeitet Karim Nébié seit über zehn Jahren an der Erforschung von Schädlingen, die Mangos befallen. «Im Jahr

gestellt werden. «Mango Protect» wird aus Brauereiabfällen hergestellt und soll solche Katastrophen künftig verhindern – zumal es für Menschen völlig ungiftig ist.

Unterstützung der Produzentinnen und Produzenten zur Minderung der Risiken

Heute geht es darum, ein innovatives Modell zu entwickeln, von dem alle Akteurinnen und Akteure profitieren können – das ist keine leichte Aufgabe. «Aus Sicht der Produzenten bedeutet die Einführung neuer Praktiken und Methoden ein erhebliches Risiko in Bezug auf Kosten und Arbeitsaufwand. Es ist wichtig, sie zu



Die Partner-Produzentinnen und -produzenten haben die Gelegenheit, mehr über die Schädlinge zu erfahren, die ihre Mangobäume befallen.

unterstützen, damit sie dieses Risiko nicht allein tragen müssen», erklärt Jean-François Houmard, Programmverantwortlicher beim CEAS. Dies ist einer der Schwerpunkte, an denen das INERA und das CEAS derzeit arbeiten. Dank der guten Beziehungen zu APROMAB, dem Branchenverband der Mangoproduzenten in Burkina Faso, der dieses Vorhaben unterstützt, darf man diesbezüglich durchaus optimistisch sein. «Es erfüllt uns mit grossem Stolz, dass wir diese Innovation unter Mitwirkung aller Akteure im ländlichen Raum – Produzenten, Importeure, Exporteure und staatliche Stellen – entwickeln konnten. Alle haben hart gearbeitet, um uns dorthin zu bringen, wo wir heute stehen. Bei der Verteidigung meiner Doktorarbeit hatte ich den Wunsch, einen entscheidenden Beitrag zur Verbesserung der Bedingungen im ländlichen Raum zu leisten. Ich habe den Eindruck, dass wir diesem Ziel immer näherkommen. Ich hoffe, dass das Produkt auch bei anderen Kulturen gute Ergebnisse erzielen wird – insbesondere im Gemüseanbau», sagt Karim Nébié begeistert.

Patrick Kohler



Karim Nébié gibt alles dafür, dass seine Forschungsarbeiten einen echten Beitrag zur Verbesserung der Bedingungen im ländlichen Raum leisten.

Gemeinsame Lösungen für den Umgang mit Wasser

Der Staudamm von Seboun in Burkina Faso liegt unweit der grossen Städte Réo und Koudougou. Er spielt eine wichtige Rolle bei der Speicherung von Regenwasser, das in der Trockenzeit unverzichtbar ist. Diese Ressource ist jedoch bedroht: Übernutzung durch die Landwirtschaft, intensiver Gemüsebau, Versandung der Ufer und Verschmutzung gefährden die Stabilität des Damms. Als Reaktion auf diesen wachsenden Druck wird ein partizipativer Ansatz entwickelt, der alle lokalen Akteure zusammenbringt. Ziel ist die gemeinsame Entwicklung nachhaltiger Lösungen, die auf die Gegebenheiten vor Ort zugeschnitten sind.

den den Damm zu schützen, indem sie die Motorspritzen der Produzentinnen und Produzenten konfiszieren. Dies, obwohl klar ist, dass diese Massnahmen unter den gegebenen Bedingungen keine Wirkung zeigen. Hier kommt das Projekt Preau-GIRE ins Spiel. Es setzt auf den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten und Stakeholdern – der nationalen Wasseragentur, der Wasserschutzpolizei und den Landwirtinnen und Landwirten, die am Ufer Gemüse anbauen.

Im Rahmen des Projekts werden konkrete Alternativen vorgeschlagen, um den Druck auf die Wasserreserven des Staudamms zu

Gleichzeitig sind Massnahmen zur Wiederaufforstung und zur Sicherung der Ufer sowie eine gemeinsame Überwachung des Geländes geplant. Der schrittweise Übergang zur Agrarökologie mit dem Ziel, den Einsatz chemischer Düngemittel zu verringern, wird ausserdem zur Begrenzung der Wasserverschmutzung beitragen.

Nach drei Jahren soll dieses ehrgeizige Projekt nachhaltige wirtschaftliche Alternativen für 200 Menschen bieten, 20 Hektar Uferland wiederherstellen und durch die Sanierung des Geländes die Erholung der Fischbestände fördern. Ausserdem werden



Boris Compaoré, Projektverantwortlicher beim CEAS (rechts), pflegt den Dialog mit der in der Umgebung des Staudamms ansässigen Bevölkerung, beispielsweise mit Bernardin Bado, einem Obst- und Gemüsebauer.



Es werden Schulungen zur Herstellung von hochwertigem Kompost durchgeführt, um den Einsatz von chemischen Betriebsmitteln zu begrenzen (Fotos: Jean-François Houmard).

Laut Bernardin Bado, Gemüsebauer in Seboun, hat der Bau des Staudamms das Gesicht der Region verändert. «Früher habe ich zu Hause angebaut und wir hatten mit Wasserknappheit zu kämpfen. Der Bau des Staudamms hat alles verändert: Viele Menschen haben sich in der Umgebung niedergelassen, was auch zu Veränderungen im Dorfleben geführt hat.» Trotz des Verbots, näher als 100 Meter vom Ufer entfernt Land zu bewirtschaften, bauen dort heute fast 2'000 Gemüsebauern Obst und Gemüse für die Belieferung der Grossstädte an.

verringern: Dazu gehören die Umstellung einiger Gemüsebauern auf die Zucht von Kleinvieh oder die Herstellung von Kompost – zwei Tätigkeitsbereiche, die in Burkina Faso aktuell einen Aufschwung erleben. Diese Lösungen bieten gute Alternativen zur landwirtschaftlichen Nutzung der Ufergebiete. Es ist auch vorgesehen, die lokalen Behörden bei der Vermittlung neuer Standorte mit Zugang zu Wasser für den Gemüseanbau zu unterstützen. Dies ist in Burkina Faso aufgrund des hohen Siedlungsdrucks eine grosse Herausforderung.

im Rahmen des Projekts 1'000 Schülerinnen und Schüler der umliegenden Schulen für den Umweltschutz sensibilisiert. Es geht darum, dafür zu sorgen, dass die Menschen vor Ort in Würde von ihrer Arbeit leben können und gleichzeitig eine ebenso kostbare wie gefährdete Ressource zu schützen – das Wasser. Dieses Ziel kann nur durch Dialog, Begleitung und Abstimmung zwischen den Akteuren erreicht werden.

Paradoxerweise bietet eben dieses Verbot allen Bauernfamilien eine Chance, die weder Land noch Zugang zu Wasser haben: Die Uferzone bietet ihnen – gerade in der Trockenzeit – sehr gute Anbaubedingungen. Und das in einem Land der Sahelzone, wo Wasser knapp und kostbar ist. Mangels besserer Alternativen versuchen die Behör-

Spendenaufruf



Dank Ihrer Spende von CHF 65.- erhält ein/e Gemüsebauer oder -bäuerin die notwendige Ausrüstung, um auf Kleinviehzucht umzusteigen. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung, mit der Sie allgemein einen Beitrag zum Engagement des CEAS leisten.

Jennifer Marchand

Verstärkte Zusammenarbeit zum Schutz der Ökosysteme

In der ländlichen Gemeinde Ampasibe-Onibe an der Ostküste Madagaskars bewirtschaften Bäuerinnen und Bauern das Land, von dem ihre Familien und Dorfgemeinschaften leben. Doch dieser natürliche Reichtum ist nun bedroht. Die Übernutzung des Landes und wenig nachhaltige Landwirtschaftspraktiken gefährden die lokalen Ökosysteme, die bereits durch die Auswirkungen des Klimawandels unter Druck stehen. Wie lassen sich Umweltschutz und die Verbesserung der landwirtschaftlichen Einkommen miteinander vereinbaren? Das Projekt Eco2 soll eine Antwort auf diese Frage liefern und setzt dabei auf einen partizipativen Ansatz sowie starke Partnerschaften – von der ersten Beurteilung bis zur Umsetzung konkreter Massnahmen durch die lokalen Komitees in den Dörfern.

zeuge an die Hand geben, um genügend qualitativ hochwertige Erzeugnisse zur Deckung ihres Bedarfs zu produzieren.

In den nächsten drei Jahren werden die wichtigsten Projektpartner, nämlich die NGO AVSF (Agronomen und Tierärzte ohne Grenzen), zwei madagassische Universitäten, die regionalen Umwelt- und Landwirtschaftsbehörden, das VMM-Netzwerk und die ländliche Gemeinde Ampasibe-Onibe, ihr Fachwissen in den Dienst des Projekts stellen. Das Hauptziel ist die Stärkung der Autonomie einer lokalen landwirtschaftlichen Genossenschaft und die Unterstützung der nachhaltigen Entwicklung ihrer Aktivitäten.

Bessere Projektausrichtung durch gezielte Analysen

Dank der Zusammenarbeit zwischen dem Team, das für die Projektbeurtei-

andere zur Untersuchung der landwirtschaftlich genutzten Böden.

Zu den identifizierten Problemen zählen die Entwaldung, die Bodenerosion und die Verknappung der Wasserressourcen. Diese Herausforderungen, die auch von den lokalen Gemeinschaften erkannt werden, werden im weiteren Verlauf des Projekts prioritär behandelt. Die Forschungsergebnisse sollen zur Entwicklung von Strategien und konkreten Massnahmen zum Schutz der gefährdeten Ökosysteme der Region beitragen.

Stärkung des lokalen Engagements

Zwei Projektangestellte des CEAS führten in den 11 Dörfern der Gemeinde Ampasibe-Onibe Erhebungen durch, um Ansprechpartner ausfindig zu machen und die Beziehungen zu den lokalen Behörden zu stärken. Dieser Austausch



Die Mitglieder der Genossenschaft Menakely in Ampasibe-Onibe, dem Kernstück des Projekts Eco2.

Gleich zu Projektbeginn wurden im Rahmen einer Vorbeurteilung die wichtigsten ökologischen Herausforderungen der Region ermittelt. Jetzt geht es darum, alle Akteurinnen und Akteure zusammenzubringen, um gemeinsam konkrete Lösungen zu entwickeln. Diese müssen den Erhalt der Biodiversität gewährleisten und den Landwirtinnen und Landwirten gleichzeitig das nötige Know-how und die notwendigen Werk-

zeuge zur Verfügung stellen, um die Region für Umwelt und nachhaltige Entwicklung zu entwickeln. Zur Vertiefung dieser Analyse wurden in Zusammenarbeit mit der Universität Antananarivo und der Universität Toamasina zwei Master-Forschungsprojekte ins Leben gerufen: eines zur Ethnographie des Litschi- und Nelkenanbaus, das



Der Erfolg des Projekts hängt von der aktiven Zusammenarbeit aller Beteiligten ab (Fotos: Zeno Boila).

führte zur Gründung von Dorfkomitees, die sich für die Mobilisierung der Bevölkerung zugunsten der Umwelt einsetzen.

Die offiziell anerkannten Dorfkomitees sind zu wichtigen Akteuren bei der Umweltsanierung und dem Schutz der Wälder geworden. Mit der Unterstützung anderer lokaler Organisationen sorgen sie für eine effiziente Koordinierung der Massnahmen vor Ort. Gemeinsam engagieren sich die Projektbeteiligten für die Förderung nachhaltiger landwirtschaftlicher Praktiken und die kollektive Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen innerhalb der Gemeinschaften.

Jennifer Marchand

Schüler:innen und Lehrkräfte engagieren sich für Veränderungen

Seit fünf Jahren arbeitet das CEAS mit der Schule in Meinier im Kanton Genf zusammen, um die Schülerinnen und Schüler für Umweltfragen zu sensibilisieren. Die Zusammenarbeit ist Teil eines Programms, das schulische Veranstaltungen für Schülerinnen und Schüler der 3. bis 8. Klasse durchführt. Im Rahmen interaktiver Workshops befassen sich die Kinder und Jugendlichen mit einer Vielzahl von Themen wie Biodiversität, Abfallmanagement und dem globalen Umweltbewusstsein.

Die Beteiligung des CEAS und die Integration von Konzepten wie Kooperation und Solidarität verleihen dem Lehrplan eine internationale Dimension. Dadurch lernen die Schülerinnen und Schüler, einen Bezug zwischen lokalen Problemen und globalen Herausforderungen herzustellen, und entwickeln so ein Verständnis für globale Abhängigkeiten und Verflechtungen.

Laut Laetitia Métrallet, Lehrerin an der Schule in Meinier, wirken sich die Veranstaltungen an der Schule äusserst positiv auf die Schülerinnen und Schüler aus. «Die Konsequenz, mit der diese Veranstaltungen



Von klein auf engagieren sich die Schülerinnen und Schüler gemeinsam für unseren Planeten (Foto: Léa Desprez).

Dadurch lernen die Schülerinnen und Schüler, einen Bezug zwischen lokalen Problemen und globalen Herausforderungen herzustellen

durchgeführt werden, zeugt von einem tiefen Verständnis dafür, wie wichtig es ist, Kinder so früh wie möglich in pädagogische Bildungsprozesse einzubeziehen, die ihr Umweltbewusstsein schärfen und verantwortungsbewusstes Verhalten fördern. Durch spielerische, bildungsfördernde und interaktive Aktivitäten erhalten die Kinder die Möglichkeit, auf praktische und einprägsame Weise neue Dinge zu lernen.»

Laetitia Métrallet ist der Meinung, dass wir zur Lösung der ökologischen Herausforderungen, denen wir heute gegenüberstehen, einen ganzheitlichen Ansatz benötigen, der die gesamte Gesellschaft einbezieht. «Wenn wir anhand dieser schulischen Veranstaltungen und Workshops in die Bildung unserer Kinder investieren, trägt dies nicht

nur zum Schutz unseres Planeten bei, sondern fördert auch die Entwicklung künftiger Generationen engagierter Bürgerinnen und Bürger, die sich der Auswirkungen ihres Handelns auf die Umwelt bewusst sind. Durch die Vielfalt der Themen können die Kinder verschiedene Aspekte der Nachhaltigkeit kennenlernen und ein ganzheitliches Verständnis für die Herausforderungen gewinnen, mit denen wir konfrontiert sind.»

Innerhalb von fünf Jahren wurden etwa 25 Klassen und rund 400 Schülerinnen und Schüler für die Herausforderungen sensibilisiert, die für unsere Zukunft entscheidend sein werden. Für das CEAS und die Schule in Meinier ist diese Zusammenarbeit ein konkretes Beispiel für die positiven Auswirkungen auf das Bewusstsein der Kinder, ihrer

Familien und aller beteiligten Erwachsenen – denn sie beweist, dass langfristige Arbeit dazu beiträgt, künftigen Generationen umweltbewusstes Verhalten mit auf den Weg zu geben.

Die nächste Generation umweltbewusster Bürgerinnen und Bürger im Senegal – dank dem Yaatal-Projekt

Im Senegal engagieren sich die Beteiligten des Yaatal-Projekts ebenfalls dafür, den Schülerinnen und Schülern den richtigen Umgang mit Abfall beizubringen. Das 2023 mit dem pädagogischen Rollenspiel Dougou Propre ins Leben gerufene Projekt zielt darauf ab, die Zusammenarbeit mit den Schulen zu intensivieren. In Zusammenarbeit mit den Lehrkräften werden an den Schulen in Pire und Ndande jedes Jahr fast 8'000 Schülerinnen und Schüler für Umweltfragen sensibilisiert, um eine neue Generation umweltbewusster Bürgerinnen und Bürger heranzubilden.

Jennifer Marchand

Eine Partnerschaft, die Früchte trägt

Vor einigen Jahren haben sich das CEAS und der Verein Amadea zusammengeschlossen, um die ländliche Armut in der Region Analamanga in Madagaskar zu bekämpfen. Aus dieser Zusammenarbeit entstand eine Initiative zur Förderung des Physalis-Anbaus durch die Unterstützung der Bauerngenossenschaft TSINJO.

Dank der Produktion qualitativ hochwertiger, getrockneter Physalis konnte die Genossenschaft den Schokoladenhersteller Robert für sich gewinnen. Gemeinsam haben sie ein einzigartiges Produkt geschaffen: mit Schokolade überzogene

Physalis, die den säuerlichen Geschmack der Frucht mit dem süssen Aroma der lokalen Schokolade in sich vereinen.

Durch die Partnerschaft zwischen der Genossenschaft und dem privaten Unternehmen entstehen zu 100% in Madagaskar hergestellte Süssigkeiten, deren Erlös unter anderem den Landwirtinnen und Landwirten der Genossenschaft TSINJO zugutekommt.

Nur für eine begrenzte Zeit hat das CEAS dieses aussergewöhnliche Produkt im Angebot. Profitieren Sie von



(Foto: Amadea)

CHF 1.– Rabatt auf Ihre nächste Online-Bestellung von Physalis im Schokoladenmantel – mit dem Code MADAGASCAR oder durch Zurücksenden des Bestellformulars unten.

Shop

Bitte lassen Sie mir folgende Produkte gegen Rechnung zukommen: Preis (CHF) Anzahl Total

Trockenfrüchte aus Madagaskar

Physalis im Schokoladenmantel - 90g	CHF 7.00 CHF 6.00	_____	_____
Getrocknete Litschis aus Madagaskar - 50g	CHF 4.00	_____	_____
Getrocknete Bananen aus Madagaskar - 50g	CHF 3.00	_____	_____

Gewürze aus Madagaskar

Moringapulver - 45g	10.00	_____	_____
Zimtpulver - 45g	6.10	_____	_____
Ingwerpulver - 45g	7.70	_____	_____
Schwarzer Pfeffer, ganze Körner - 50g	7.20	_____	_____
Rosa Pfeffer - 25g	7.20	_____	_____
Kurkumapulver - 45g	7.00	_____	_____
Combava-Pulver (Kaffernlimette) - 45g	8.00	_____	_____

Sheabutter-Seife aus Burkina Faso (Frauenvereinigung Yam Leendé)

Balanites aegyptiaca/Wüstendattel	5.00	_____	_____
Zitronengras	5.00	_____	_____
Neemöl	5.00	_____	_____
Henna und Honig	5.00	_____	_____
Moringa	5.00	_____	_____
Rote Tonerde	5.00	_____	_____
Grüne Tonerde	5.00	_____	_____
Sheabutter-Kugelseife – Zitronengras	5.00	_____	_____
Sheabutter-Kugelseife im Körbchen	6.40	_____	_____
Lieferkosten	9.00	_____	9.00

TOTAL

www.leshop-equitable.ch



Bestellen Sie direkt und schnell über unseren Online-Shop www.leshop-equitable.ch oder kontaktieren Sie uns per E-Mail: boutique@ceas.ch oder telefonisch unter 032 725 08 36

☐ Frau ☐ Herr

Name, Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ, Ort: _____

E-Mail: _____

Telefon: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

Jetzt mit TWINT spenden!

QR-Code mit der TWINT App scannen
Betrag und Spende bestätigen

